

VII.

Miszellen.

Die Rodenstadt

von Cand. hist. Richard Böger-Fena.

Oberhalb Brakelsiek tritt aus dem Massiv des Schwalenberger Waldes ein Bergkopf hervor, der die Reste der Rodenstadt trägt. Am Bergesflusse bei dem Forsthause zum Woerth sprudelt eine Quelle, der Stadtbrunnen genannt, den man mit der Rodenstadt in Verbindung bringt. In dem Dorfe erzählt man sich eine Sage, von der „rauen“, das ist roten Stadt, die in grauen Zeiten da oben gelegen habe. Bevor das Wasser sich bei Schieder durch die Berge fraß, sei hier ein großer See und der Stoppelberg mit seiner Burg eine Insel gewesen, zu der man von der Rodenstadt aus auf Rähnen gefahren sei. Im Doipleß am Sieke sei das letzte Wasser verschwunden. Soweit die Sage. Gruppen bezeichnet die Rodenstadt und den Stoppelberg in seinen Originos pyrmontanae als ausgegangene Schlösser in der Grafschaft Schwalenberg. Der Stoppelberg wird als Burg auch anderweitig erwähnt. Von der Rodenstadt ist, soviel ich weiß, sonst nirgends die Rede. Umsomehr hielt ich es für angezeigt, sie kennen zu lernen.

Ich fand auf der äußersten Spitze des Bergkopfes zunächst die Trümmer eines runden Wartturmes, die stark an den von Schuckardt und Weerth auf der Hovestatt unter der Herlingsburg offengelegten erinnerten. Nur waren die rothen Sandsteine größer, die richtigen Cyclopiensteine. Sie fanden sich auch über die ganze Höhe verstreut und markierten hin und wieder Grabhügel. Etwa fünf Minuten weiter, auf dem sanft ansteigenden Plateau des Kopfes traf ich auf einen in Trümmern liegenden Steinwall. Er umzog die ganze Höhe. Ich umschritt ihn und gebrauchte dazu etwa dreiviertel Stunden. Der Raum, den er umschlossen hat, ist also beinahe doppelt so groß, wie das Innere der Herlingsburg. Im Nordwesten entspringt innerhalb des Walles eine Quelle, die früher mehrere jetzt versumpfte Teiche speiste. Gleich daneben jenseits des Steinringes fanden sich Ziegel, die von einer im vorigen Jahrhundert eingegangenen Ziegelei herrühren. Innerhalb des Ringes nach Nordosten zu in der Nähe eines Steinbruches auf dem höchsten Punkte des Plateaus scheint sich eine Art Kernwerk befunden zu haben. Steine von einem Meter im Durchmesser finden sich dort mehrfach. Sie scheinen auch sonst im

Innern des Walles zu Bauwerken verwendet gewesen zu sein. Der Bergkopf fällt nach dem Tale zu steil ab. Im Rücken ist er durch den stundenlangen Sumpf des „Moerthes“ auf der Höhe des Schwalenberger Waldes gedeckt. Vom Tale, namentlich von Schwalenberg aus gesehen zeigt der Berg die bekannte Tonnenform der anderen Volksburgen.

Der plattdeutsche Name „Rauenstadt“ nnd. Rodenstadt könnte auf den dort stehenden roten Mergel zurück zu führen sein. Oder ist Rodenstadt die gerodete Stätte, die Stadt auf der Rodung richtig? Dann wäre es eine fränkische Rodung im Bannforste oberhalb des Reichshofes Schieder. Doch erscheint die ganze Anlage mehr prähistorisch. Vielleicht ist sie die Skidoburg, die erst in jüngster Zeit mit der so weit vom Reichshofe entfernten Herlingsburg am jenseitigen Emmerufer für identisch erklärt wurde. Hat die Sage doch recht? Lag hier eine Stadt? Etwa das in den Urkunden genannte oppidum, die civitas Schidara? Diese dürfte kaum identisch sein mit dem kleinen Reichshofe, dem Barg- und Umbachthofe Schieder. Wohl aber wäre es möglich, daß die Stadt Schieder-Rodenstadt mit der Skidoburg identisch wäre. Diese Sachsenfeste entspräche dann in der Lage durchaus ihren Schwestern, den hochgebauten Städten Gresburg und Hohenfiebürg.

Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemel-Gebiet und am Hellwege.

Mit 2 Kartenskizzen von Karl Rübeler. Dortmund 1901. 3 M.

Der Herr Verfasser, der durch Herausgabe des Dortmunder Urkundenbuches und anderer Abhandlungen sich als tüchtigen Geschichtsforscher und gründlichen Kenner unserer heimatischen Geschichte bewiesen hat, stellt zunächst urkundlich das Reichsgut fest, welches die Karolinger und sächsischen Kaiser im Gebiete der Lippe, Ruhr und Diemel und am Hellwege hatten; aus der Zusammenstellung ergibt sich, daß das Reichsgut längs der großen Straßen lag, die vom Rheine her nach der Weser führten; das weist darauf hin, daß dasselbe planmäßig von Karl d. Gr. in Besitz genommen wurde, damit die Reichshöfe ihm auf seinen Zügen zum Unterkommen dienten. Die Ruhr und Lippestraßen waren alt; der Hellweg von Duisburg über Steele, Bochum, Dortmund, Unna, Werl, Soest, Erwitte und Paderborn nach Hörter an der Weser wurde im Jahre 785 von Karl angelegt; in diesem Jahre weilte Karl ein halbes Jahr auf der Gresburg, und die Reichsannalen gedenken zu diesem Jahre Karls Tätigkeit